

Hört! Hört!

Was jetzt schauderhaftes in Preßburg geschehen ist!

Eine genaue und wahre Beschreibung des furchtbaren Aufstandes und der damit verbundenen gräßlichen Judenverfolgung am 23. und 24. April 1848 in Preßburg.

Naum sind einige Wochen verflossen, wo eine Judenverfolgung in Preßburg stattgefunden; und schon haben wir wieder einen Exceß zu berichten; der an Schändlichkeit den erstern noch weit übertrifft, und den Beweis liefert, wie weit der aufgehekte Pöbel getrieben werden kann.

Es war am Ostersontag den 23. April Nachmittags, die Bewohner Preßburgs überließen sich dem harmlosen Spaziergange; als gegen 5 Uhr in der Au ungefähr 200 Personen, der größte Theil aus Lehrburschen bestehend sich versammelten, sich jeder nach seinen Nummero, welches ihnen ein unbekannter Mann gegeben haben soll, aufstellten, exerzirten, und mit einem Male unter Äljen rufen und Stöckeschwingen gegen den Schloßberg zumarschirten. Niemand von den Spaziergängern ahnte bis jetzt etwas Arges, doch mit einemmale änderte sich die Scene. Die aufgehekte Bubenchaar suchte mit Gewalt den Eingang in die Ghetto (Judenquartiere) zu erzwingen, welches ihnen aber dadurch verwehrt wurde, daß die beim Eisengitter aufgestellte Schildwache das große Eisenthor augenblicklich schloß, und nur das kleinere Thor zur Communication offen ließ. Nachdem nun mittlerweile sich eine grössere Menschenmasse versammelt hatte, fingen die Buben an in den umliegenden Häusern innerhalb und außerhalb des Gitters die Fenster einzuwerfen; wodurch die Schildwache, um ein massenhaftes Eindringen zu verhindern, sich genöthigt sah, auch das kleine Thor ebenfalls zu schließen. Allmählich kam es zu größeren Steinwerfen, und die Sache gewann eine ernstere Gestalt, ein paar Lehrbuben sollen zufällig getödtet und einer stark verwundet vom Platze weggetragen worden sein.

Inzwischen, und zwar noch bevor das Militär und die Nationalgarde eingeschritten, suchte ein Schustermeister dem Krawall dadurch ein Ende zu machen, daß er die Bubenrotte mit einem spanischen Rohr durch-

bläute und auseinander trieb; worauf sich diese nach Hause begaben. Ob, wie einige behaupten diese Burschen durch die Meister selbst aufgefordert sich abermals dem Zuge, der sich aus der Masse von Schiffer, Slowaken und Hannaken rekrutirte, angeschlossen, bleibt dahingestellt, gewiß aber ist, daß nun jetzt erst die Plünderungs- und Zerstörungssucht des Pöbels ihren Anfang nahm. Kaufläden wurden erbrochen und ausgeplündert; das Herrmann Ledescoiische Stiftungsgebäude fast demolirt, und die dieser Stiftung von einem Wiener-Christen zum Geschenk gemachte Schulbibliothek, nebst den physikalischen Instrumenten zum Fenster hinausgeworfen, wo erstere in Körben davongetragen und letztere vernichtet wurden. Juden, die dem Pöbel in die Hände fielen wurden grausam mißhandelt und überhaupt alle Gräuel verübt, die man von der entfesselten Wuth des Pöbels nur immer erwarten kann. Das Militär welches die Andringenden mehrmal zurückgeworfen, wurde verhöhnt und durch Steinwürfe insultirt, und durch die zufällige Entladung eines Gewehrs am Michaelerthor, die einen ordentlich gekleideten Mann, der zufällig vorüberging augenblicklich zu Boden streckte, wurde der anfangs einfache Subenkravall zur Volksache. Es läßt sich nicht beschreiben, was jetzt nun alles vorging, das Militär ward leider gezwungen zu feuern — 6 nach andern 9 Todte und viele Verwundete sollen die Folge davon gewesen sein. Man trug die Leichen unter furchtbarem Geschrei vor das Haus des Militär-Kommandanten Graf von Lamberg und warf denselben zugleich alle Fenster ein. Erst gegen drei Uhr Morgens gelang es die Ruhe einigermaßen herzustellen, doch dieß war nur von kurzer Dauer, denn schon um 7 Uhr Morgens am Ostermontag sammelten sich aufs neue Volksmassen, die diesmal hauptsächlich eine Demonstration gegen den Magistrat beabsichtigten, welchen man die, durch verzögerte Entfernung der Juden entstandenen Folgen zur Last legt, und die auch ausgeführt wurde. In Folge dessen sah sich der Magistrat genöthigt die Entfernung der Juden alsogleich durch öffentliche Kundmachungen zu verordnen, welche Verordnung von dem Pöbel alsogleich in Vollzug, und zwar auf eine Weise in Vollzug gesetzt wurde die jeden ehrliebenden Menschen schaudern macht. Kranke, alte gebrechliche Personen wurden auf Wagen und Schiebkarren aufgeladen und sogleich forttransportirt, in wie ferne die Ruhe dadurch in der Stadt hergestellt wurde, ist noch unbestimmt, und dürfte wohl nicht augenblicklich vor der Hand zu erwarten sein.

Dieser Vorfall dürfte den Juden zur Warnung dienen; die Christen fortan durch Betrügereien und Erpressungen nicht mehr zu reizen; so wie er anderseits den Christen nach ruhiger Ueberlegung die Ueberzeugung verschaffen dürfte, daß eine solche barbarische Handlungsweise, der Verachtung der gebildeten Welt anheimfällt, und im neunzehnten Jahrhundert als eine schmachvolle Thatsache zu betrachten ist.

Hört! Hört!

Was jetzt schauderhaftes in Preßburg geschehen ist!

Eine genaue und wahre Beschreibung des furchtbaren Aufstandes und der damit verbundenen gräßlichen Judenverfolgung am 23. und 24. April 1848 in Preßburg.

Kaum sind einige Wochen verflossen, wo eine Judenverfolgung in Preßburg stattgefunden; und schon haben wir wieder einen Exceß zu berichten; der an Schändlichkeit den erstern noch weit übertrifft, und den Beweis liefert, wie weit der aufgeheßte Pöbel getrieben werden kann.

Es war am Ostersontag den 23. April Nachmittags, die Bewohner Preßburgs überließen sich dem harmlosen Spaziergange; als gegen 5 Uhr in der Au ungefähr 200 Personen, der größte Theil aus Lehrburschen bestehend sich versammelten, sich jeder nach seinen Numero, welches ihnen ein unbekannter Mann gegeben haben soll, aufstellten, exerzirten, und mit einem Male unter Eljen rufen und Stöckeschwingen gegen den Schloßberg zumarschirten. Niemand von den Spaziergängern ahnte bis jetzt etwas Arges, doch mit einemmale änderte sich die Scene. Die aufgeheßte Buben-schaar suchte mit Gewalt den Eingang in die Ghetto (Judenquartiere) zu erzwingen, welches ihnen aber dadurch verwehrt wurde, daß die beim Eisengitter aufgestellte Schildwache das große Eisenthor augenblicklich schloß, und nur das kleinere Thor zur Communication offen ließ. Nachdem nun mittlerweile sich eine grössere Menschenmasse versammelt hatte, fingen die Buben an in den umliegenden Häusern innerhalb und außerhalb des Gitters die Fenster einzuwerfen; wodurch die Schildwache, um ein massenhaftes Eindringen zu verhindern, sich genöthigt sah, auch das kleine Thor ebenfalls zu schließen. Allmählich kam es zu größeren Steinwerfen, und die Sache gewann eine ernstere Gestalt, ein paar Lehrbuben sollen zufällig getödtet und einer stark verwundet vom Platze weggetragen worden sein.

Inzwischen, und zwar noch bevor das Militär und die Nationalgarde eingeschritten, suchte ein Schustermeister dem Krawall dadurch ein Ende zu machen, daß er die Bubenrotte mit einem spanischen Rohr durch-

bläute und auseinander trieb; worauf sich diese nach Hause begaben. Ob, wie einige behaupten diese Burschen durch die Meister selbst aufgefordert sich abermals dem Zuge, der sich aus der Masse von Schiffer, Slowaken und Hannaken rekrutirte, angeschlossen, bleibt dahingestellt, gewiß aber ist, daß nun jetzt erst die Plünderungs- und Zerstörungssucht des Pöbels ihren Anfang nahm. Kaufläden wurden erbrochen und ausgeplündert; das Herrmann Ledescoische Stiftungsgebäude fast demolirt, und die dieser Stiftung von einem Wiener-Christen zum Geschenk gemachte Schulbibliothek, nebst den phisikalischen Instrumenten zum Fenster hinausgeworfen, wo erstere in Körben davongetragen und letztere vernichtet wurden. Juden, die dem Pöbel in die Hände fielen wurden grausam mißhandelt und überhaupt alle Gräuel verübt, die man von der entfesselten Wuth des Pöbels nur immer erwarten kann. Das Militär welches die Andringenden mehrmal zurückgeworfen, wurde verhöhnt und durch Steinwürfe insultirt, und durch die zufällige Entladung eines Gewehrs am Michaelerthor, die einen ordentlich gekleideten Mann, der zufällig vorüberging augenblicklich zu Boden streckte, wurde der anfangs einfache Bubenkrawall zur Volksache. Es läßt sich nicht beschreiben, was jetzt nun alles vorging, das Militär ward leider gezwungen zu feuern — 6 nach andern 9 Todte und viele Verwundete sollen die Folge davon gewesen sein. Man trug die Leichen unter furchtbarem Geschrei vor das Haus des Militär-Kommandanten Graf von Lamberg und warf denselben zugleich alle Fenster ein. Erst gegen drei Uhr Morgens gelang es die Ruhe einigermaßen herzustellen, doch dieß war nur von kurzer Dauer, denn schon um 7 Uhr Morgens am Dstermontag sammelten sich aufs neue Volksmassen, die diesmal hauptsächlich eine Demonstration gegen den Magistrat beabsichtigten, welchen man die, durch verzögerte Entfernung der Juden entstandenen Folgen zur Last legt, und die auch ausgeführt wurde. In Folge dessen sah sich der Magistrat genöthigt die Entfernung der Juden alsogleich durch öffentliche Kundmachungen zu verordnen, welche Verordnung von dem Pöbel alsogleich in Vollzug, und zwar auf eine Weise in Vollzug gesetzt wurde die jeden ehrliebenden Menschen schauern macht. Kranke, alte gebrechliche Personen wurden auf Wagen und Schiebfarren aufgeladen und sogleich forttransportirt, in wie ferne die Ruhe dadurch in der Stadt hergestellt wurde, ist noch unbestimmt, und dürfte wohl nicht augenblicklich vor der Hand zu erwarten sein.

Dieser Vorfall dürfte den Juden zur Warnung dienen; die Christen fortan durch Betrügereien und Erpressungen nicht mehr zu reizen; so wie er anderseits den Christen nach ruhiger Ueberlegung die Ueberzeugung verschaffen dürfte, daß eine solche barbarische Handlungsweise, der Verachtung der gebildeten Welt anheimfällt, und im neunzehnten Jahrhundert als eine schwachvolle Thatsache zu betrachten ist.



3. II.

Gedruckt bei Anton Benko.